

Verbotene Liebe oder Was bringt einem das Leben?

Aber du bist ja auch nur ein Mörder

Von kayla_casterville

Kapitel 1: Ein Angebot

Mein Vater trat in mein Zimmer und sah wütend aus. "Was gibt es?" fragte ich leise und sah von meinem Tagebuch zu ihm hinüber. "Gar nichts ..." sagte er leise, der Geruch von Zigaretten und Alkohol schlug mir entgegen. Dann schlug er plötzlich die Flasche, die er in seiner Hand hielt, gegen die Wand. "Das ist es ja, gar nichts, du bist so langweilig! Nie tust du was, nie!" schrie er und kam mit der kaputten Bierflasche auf mich zu. Erst bewegte ich mich nicht, zu geschockt war ich von diesem Anblick, dann begann mein Verstand zu rattern. Ich musste etwas tun, mich verteidigen aber ich konnte doch nicht gegen meinen Vater kämpfen. Gegen die einzige Person die noch aus meiner Familie lebte. Wie könnte ich das tun? Wie? Ich sah zum Fenster, riss es auf und sprang ohne nachzudenken auf das Vordach. "Komm zurück! SOFORT!" schrie mein Vater und ich blieb tatsächlich eine Sekunde stehen.

Sah zu ihm, wie er da stand, am Fensterrahmen und wie verloren er aussah. Doch ich wusste wenn ich jetzt umdrehte würden wir beide Dinge tun die wir uns nie verzeihen würden. Also sprang ich auf den schneebedeckten Rasen in unserem Vorgarten. Erst ging ich langsam und in Socken über den unberührten Schnee, es war als könnte ich meinen Vater die Treppe runter poltern hören, dann hörte ich die Haustür auffliegen und begann zu rennen. Rannte, überwand den Gartenzaun mit Leichtigkeit und rannte die Hauptstraße hinunter.

Doch ich hörte was er mir hinterher schrie "DU Mörderin!". Erst am Waldrand blieb ich stehen, sah mich um und rannte dann blind drauf los. Rannte und rannte bis ich nur noch das Blut hörte, wie es durch meine Adern schoss und ein angenehmes Rauschen in meinen Ohren verursachte. Ich blieb erst stehen als ich den Strand erreichte. Dort sackte ich auf die Knie und schrie, schrie gegen den Sturm aus Schnee und Regen der sie Wellen hochschlug. Schrie und presste meine Hände auf die Schmerzende Stelle wo meine Lungen lagen. Hustete und keuchte als meine Lungen, so wie so schon gereizt durch die kalte Luft, protestierten. Tränen liefen mir stumm über die Wangen. Wieso? Was hatte ich getan? Ich weinte, lehnte mich nach vorne und ließ meine Stirn auf den kalten Sand sinken. Mir war kalt. Ich meine ist ja klar, wenn man in Nachthemd und Socken abhaut. Erst als mir das klar wurde begann ich zu zittern. Scheiße, verdammt. "Verdammt!" brüllte ich in die Nacht hinaus und sank vor Schmerzen

wieder zusammen. Ich weiß nicht wie lange mir die Sandkörner in die Knie schnitten, wie lange der Regen auf mich niederprasselte und den Schnee fortnahm der am Strand und überall lag.

Ich wusste es nicht, alles was ich mitbekam war das es einfach aufhörte. Einfach so. Dann spürte ich eine Warme Hand auf meiner Schulter. Doch ich wollte mit niemanden sprechen, alle sollten mich in Ruhe lassen. Jemand nahm mich in den Arm, ich ließ die Augen geschlossen. Wer auch immer das war, war warm. Trotzdem wollte ich meine Ruhe, ich wollte das alle mich in Ruhe ließen. Sterben ... das wäre auch noch eine Möglichkeit wenn der Schmerz aufhören sollte. Doch wie sollte ich sterben, selber würde ich es nicht schaffen mich zu töten. Aber ich konnte so wie so nicht sterben, ich würde zu viele Leute im Stich lassen. Leiden für andere, das hatte ich schon immer getan. Immer nur für andere, nie für mich etwas getan. Einfach das kleine perfekte Mädchen sein, mein Vater hatte Recht. Ich war langweilig. Ein leises unverholtes Lachen ertönte knapp neben meinem Ohr. Erst jetzt wurde mir klar das mich ja jemand festhielt. Ich zog mich aus dessen Armen und sah in zwei braune Augen. Das an sich war ja nicht so schlimm, aber der zu dem sie gehörten war es. Hao Asakura saß da als könne er kein Wässerchen trüben und sah mich an. Ich wusste nicht wie ich reagieren konnte also blieb ich einfach sitzen und starrte ihn an. Super Idee, dachte ich sarkastisch, starr ihn an und vielleicht geht er. Der Asakura lachte wieder.

“Eine schöne Nacht nicht wahr?” fragte er und seine dunkle beruhigende Stimme jagte mir einen wohligen Schauer über den Rücken. “Ja” sagte ich nach einigen Sekunden. “Wenn man kein Ziel hat sollte man spazieren gehen!” hauchte er wie zu sich selbst. Verwirrung trat auf meine Züge. Doch Hao lächelte nur und sah auf das Meer. Ich folgte seinem Blick und bemerkte warum der Regen aufgehört hatte. Eine Kuppel aus Furejoku umgab uns und hielt den Wind und den Regen ab, aber nicht das Geräusch der Wellen die gegen die Kuppel stoben und daran barsten. Fasziniert sah ich ihnen dabei zu, wie sie immer wieder Muster auf der Außenseite abzeichneten. Einfach wunderschön. Die Anspannung löste sich aus meinem Körper, und mir Entrann ein kleines Seufzen. Für einen Moment war alles wie weggeblasen, alle Sorgen und Schmerzen. Ich schloss die Augen. “Du manipulierst mich, nicht wahr?” fragte ich so leise das ich sicher war er hätte es nicht gehört. Hao lachte wieder leise “Du sahst so aus als bräuchtest du eine Pause!” sagte er. Ich sah ihn an, aber er hatte den Blick nicht vom Horizont abgewandt. Der Himmel färbte sich langsam rot und mir wurde bewusst das es bereits morgen wurde. Ich stand langsam auf und versuchte meine Beine dazu zu bringen mein Gewicht zu tragen. “Danke!” sagte ich, als ich endlich stand. Hao sah mich an “Wohin willst du jetzt?” fragte er und ich sah ihn verwirrt an. “Was meinst du?” “Willst du wieder zu deinem Vater um dich erprügeln zu lassen?” fragte er ruhig.

Ich zuckte zusammen. “Woher weißt du das?” fragte ich stockend. Auch Hao stand auf. “Sagen wir mal ich war in der Nähe als du aus dem Fenster gesprungen bist und ich weiß aus deinen Gedanken das es nicht das erste Mal war!” sagte er immer noch mit so einer Ruhe als wäre es selbstverständlich Gedankenlesen zu können und andere Leute zu beobachten. Ich trat einen Schritt zurück, unwillkürlich und ich wusste nicht mal wieso. Trotzdem tat ich es und Hao zog eine Augenbraue hoch. “Egal was du gesehen hast ... ich ... ich geh zurück!” sagte ich und tat einen Schritt Richtung Wald. “Du bist ein starkes Mädchen, du hast noch andere Möglichkeiten!”, ich lachte hohl

auf. Ja klar, was hatte ich den bitte für Möglichkeiten?! Bei den Pacheen gab es eine Regel und die war, der ältere hat immer Recht. Wenn mein Vater behauptet er hätte mich nicht geschlagen wurde das als wahr akzeptiert. Selbst wenn ich ihn betrunken vor die Augen des Königs schleppen würde, hieße es ich würde lügen. Tränen brannten in meinen Augen. "Du hast doch kleine Ahnung!" fauchte ich und ging weiter.

Eine Hand umschloss meinen Arm und hielt mich zurück. "Du kannst mit zu mir kommen, zum Beispiel!" hörte ich Haos Stimme ganz nah an meinem Ohr flüstern. Ich wandte meinen Kopf ein Stück in seine Richtung. "Wie meinst du das? Ich ... mag dich nicht mal!" hauchte ich und ich hörte das er lachte. "Ich habe gesagt du kannst bei uns wohnen nicht das du meine Ideale vertreten musst!" gab Hao zu bedanken, ich wand mich aus seinem Griff und drehte mich zu ihm um. "Wo ist der Hacken?" fragte ich misstrauisch und verschränkte die Arme vor der Brust. "Es gibt keinen!", ich legte den Kopf schief. Hao grinste "Ich will die Pacheen ärgern, denn es wird sie ärgern wenn die einige weibliche Nachfahrin bei mir wohnt!" erklärte Hao und etwas hinterlistiges trat in seine Züge. "Mit ärgern meinst du nur das? Du wirst niemanden erpressen oder verletzen?" "Du bist ... vorausschauend! Aber ja du hast mein Wort das ich keinem von ihnen etwas tun werde, es sei den es ist dein Wunsch!" sagte Hao plötzlich ernst. Ich stockte, mein Wunsch? Warum sollte es mein Wunsch sein meine Verwandten umzulegen? Na egal!

"Also ich geh zu Godva und lass mich zu euch umschreiben, kann bei euch leben, bekomme keine Anweisungen, muss nichts für euch machen und das alles nur weil du die Pacheen ärgern willst?" fragte ich zweifelnd. Hao nickte "Ja, so ziemlich! Außerdem weiß ich wie scheiße es ist wenn einem keiner Zuhört!". Für endlose Sekunden sah ich ihn an. Aber ich konnte keinen Haken finden, soweit er sein Wort hielt. "Also gut, wenn du dich an dein Wort hältst werde ich gerne bei euch wohnen!" sagte ich schließlich und ging wieder in den Wald. Hao folgte mich und wir gingen am Stadtrand entlang, als der Canyon begann hielt ich Hao auf. Er sah mich verwundert an. "Kannst du bitte hier warten? Ich darf ... wir dürfen niemanden zeigen wo der König ist!" erklärte ich und Hao nickte. "Ich werde hier auf dich warten!" fügte er noch hinzu und setzte sich auf einen Stein.

Ich ging in die Schlucht hinunter und plötzlich waren alle Gefühle wieder da. Alle Ängste stürzten förmlich auf mich ein. Ich versuchte ruhig zu atmen und klopfte an die Tür meines Großvaters, dem Schamanen König.